

Schatten der Zeit - Eine Filmkritik

Von Bernd Basting

Ravi und Masha sind Kinder im Indien der fünfziger Jahre. Beide von ihren Eltern in die Schuldknechtschaft geschickt, finden sie sich in einer Teppichfabrik, wo sie täglich mit vielen anderen Leidensgenossen Stunde um Stunde schuften müssen – die Arbeit wird nur unterbrochen für ein kurzes Mittagessen und für den Schlaf. Zwischen den beiden Kindersklaven entsteht eine innige Freundschaft. Ravi beschließt, seinen kargen Lohn nicht für seinen eigenen, sondern für Mashas Freikauf anzusparen. So gewinnt seine Freundin frühzeitig, nach wenigen Jahren, wieder die Freiheit. Beide schwören sich ewige Liebe und geloben künftig, als Erwachsene, zu heiraten.

Das Gelöbnis verwirklicht sich nicht. Masha heiratet einen anderen Mann. Ravi wird ein erfolgreicher Teppichhändler und wird bald Zeuge der unglücklichen Ehe seiner Leidensgenossin aus frühen Tagen. Sie lieben sich noch immer, doch das Schicksal und die gesellschaftlichen Umstände lassen ihre Lebenslinien nie zusammenkommen, sondern weiter auseinanderdriften. Der Schatten der Zeit lässt ihre Liebe unerfüllt. Masha endet als misshandelte Kreatur im Bordell. Ravi heiratet eine andere Frau, bleibt aber einsam.

Diese tragische Liebesgeschichte in Indien ist eine deutsche Produktion, inszeniert von Florian Gallenberger, produziert vom Münchner *Kir Roy*- und *Rossini*-Regisseur Helmut Dietl. Gallenberger drehte in Westbengalen, in Kalkutta. Bis dato war er nur durch kleine Werke aufgefallen: Für *Quiero Ser* hatte er 2001 in Hollywood jedoch den Oscar für den besten Kurzfilm erhalten.

Nun also sein erster großer Spielfilm, in Indien angesiedelt – traurig, tragisch, gesellschaftskritisch und wunderschön! Gallenberger nimmt dabei entschiedenen Abstand zum Video Clip-Trend. Statt schneller, hastiger Bildfolgen kommt *Schatten der Zeit* in sehr ruhigem Tempo daher und löckt gegen die Sehgewohnheiten des vordergründigen TV- und Kinokonsums der „Pro 7 – Generation“. Hier steht eher „Arte“ Pate (u.a. mit dem WDR auch Mitproduzent und –finanzier dieser Produktion). Gallenberger nimmt sich die Zeit, seine Story und seine Themen zu entwickeln: Ausbeuterische Kinderarbeit, die sozialen Ungerechtigkeiten und Apartheidstrukturen des Kastenwesens, das patriarchalische Gesellschaftssystem, die diskriminierte Rolle der indischen Frauen, Menschenhandel und Prostitution, die zärtlich-romantische Liebe und ihr ewiges Scheitern. All das präsentiert Gallenberger mit drastischer, unentrinnbarer Konsequenz. Dabei unterstützen ihn wunderbare Darsteller – alte wie sehr junge: Prashad Narayanan als junger Ravi, Tanaishta Chatterjee als junge Masha, der Nestor der bengalischen Schauspielkunst, Il Chatterjee, als gealterter Ravi, der auf sein Leben zurückblickt und aus dessen Perspektive die Story retrospektiv erzählt wird. Der renommierte deutsche Kameramann Jürgen Jürges gestaltet wunderbare Bilder; jede Einstellung ein poetisches Gemälde, getaucht in warme Pastellfarben von Braun, Safran, Rot und Gelb, in ihrer Schönheit und Ästhetik in scharfem Kontrast stehend zur Tragik der Geschichte. Ein großartiges Debüt!

Stefan Mentschel, Right to Information - An Appropriate Tool Against Corruption?

Mosaic Books: Delhi 2005, 149 S., Hardcover, 15 Euro. Zu beziehen über den Autor

(mentschel@web.de) oder die Berliner Buchhandlungen „Schwarze Risse“ 030/6928779

und „OH 21“ 030/6152226

Die indische Bewegung für das „Recht auf Information“ hat einen weiteren Erfolg errungen: Am 11. Mai 2005 beschloss die 14. Lok Sabha eine neue *Right to Information Bill*. Der Berliner Politologe Stefan Mentschel hat die Genesis und Entfaltung der in Rajasthan von einem Kreis von Aktivisten um die Bürgerrechtlerin Aruna Roy begründeten Bewegung untersucht und hierzu ein Buch publiziert.

Tilonia, ein kleiner Ort 100 Kilometer südöstlich von Jaipur, der Hauptstadt Rajasthans, gilt seit langem als ein Eldorado zivilgesellschaftlicher Akteure Indiens. Hier hat sich die von Bunker Roy gegründete entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation *Social Work and Research Centre* angesiedelt, die manchen Impuls gab. In Tilonia können Indienreisende – wie im Dezember 2002 eine vom Evangelischen Entwicklungsdienst eingeladene deutsche Journalistengruppe – aber auch Bunkers Frau